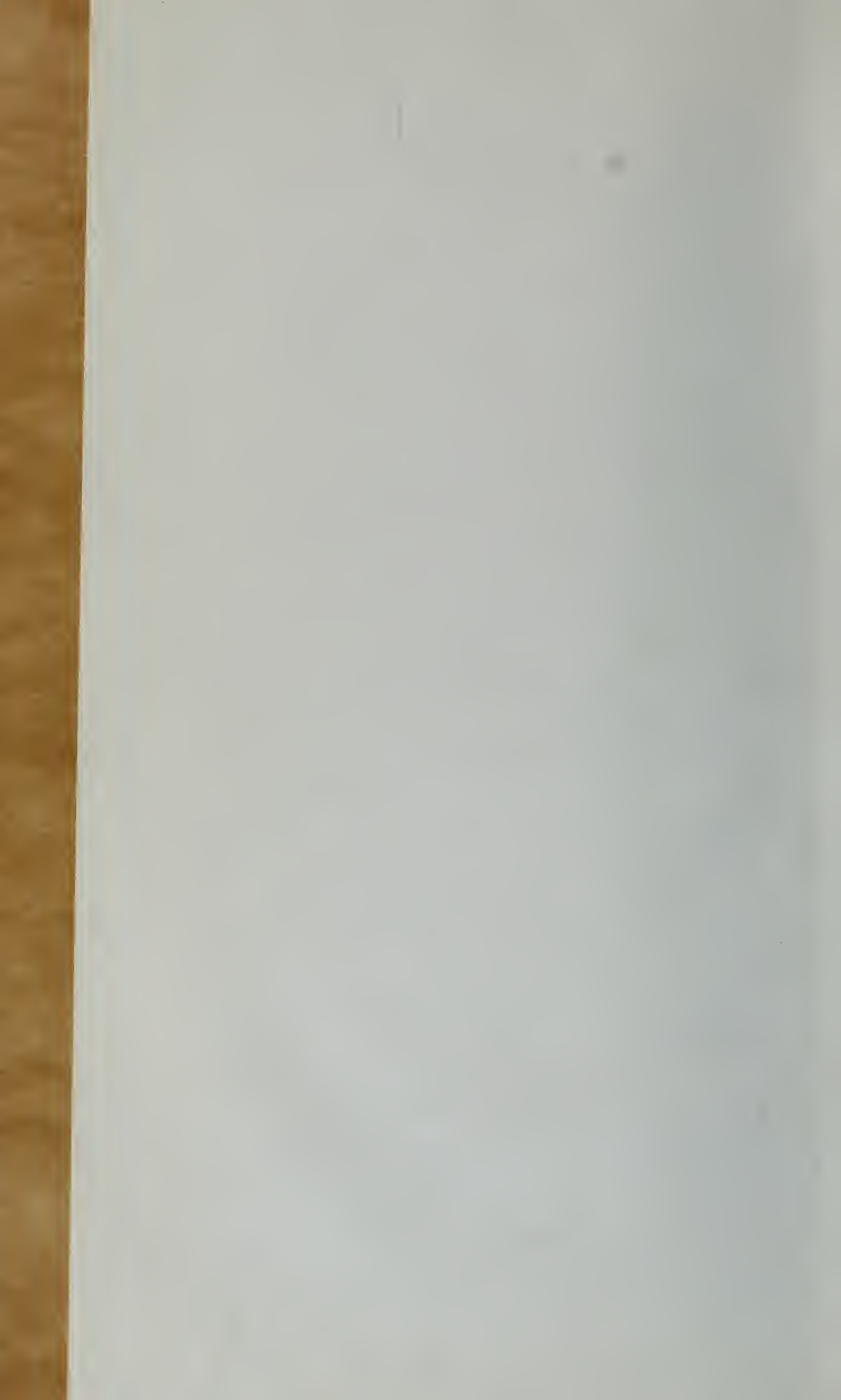
TOLKIEHN

PHILOLOGISCHE STREIF-
ZUGE





PHILOLOGISCHE STREIFZÜGE

VON

DR. JOHANNES TOLKIEHN
UNIVERSITATSPROFESSOR ZU KONIGSBERG i. Pr.



LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER
1916



PHILOLOGISCHE STREIFZÜGE

VON

DR. JOHANNES TOLKIEHN
UNIVERSITÄTSPROFESSOR ZU KÖNIGSBERG i. Pr.



LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER
1916

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Arthur Ludwich**

zum goldenen Doktorjubiläum am 27. April 1916

dargebracht vom

Verfasser.



Hochverehrter Herr Geheimrat!

Eine Reihe von Philologen, denen es dereinst beschieden war, in Breslau oder in Königsberg zu Ihren Füßen zu sitzen, hatten sich vor einiger Zeit zusammengetan, um an dem Tage, an dem Sie vor fünfzig Jahren an der altehrwürdigen Albertina den höchsten akademischen Grad erwarben, durch die Herausgabe einer Festschrift einem Manne ihre herzliche Verehrung zu beweisen, der während eines halben Jahrhunderts durch sein von weitgreifendem Erfolge gekröntes gelehrte Wirken in den Annalen der Wissenschaft seinem Namen einen dauernden Platz gesichert hat. Da brach der Krieg aus. Er hat so manchen, auf dessen Beteiligung an dem Zustandekommen jener Ehrengabe gerechnet war, für längere Zeit der Studierstube entfremdet, manchem auch die Feder entwunden für ewig, und unser Plan mußte leider unausgeführt bleiben. So wollte wenigstens ich es mir nicht versagen, einen wenn auch nur winzigen Teil der Ihnen gebührenden Dankesschuld abzutragen und die philologischen Streifzüge, die ursprünglich dazu bestimmt waren, in einem größeren Sammelbande Aufnahme zu finden, nunmehr in etwas erweiterter Form als selbständiges Schriftchen Ihnen darzubringen. Diese meine Streifzüge haben mich auch auf ein Gebiet geführt, das

mir vor Jahren durch Ihre und Ludwig Friedländers, unseres gemeinschaftlichen Lehrers, Vorlesungen besonders lieb und vertraut geworden; desto mehr freue ich mich, daß es mir vergönnt ist, Ihnen an dem heutigen Tage gerade mit dieser δόσις ὀλίγη τε φίλη τε nahen zu dürfen.

Königsberg i. Pr., 27. April 1916

Johannes Tolkiehn.

Die nachfolgenden Untersuchungen enthalten Streifzüge in verschiedene Gebiete der klassischen Literatur. Sie sind aber sämtlich aus meiner langjährigen Beschäftigung mit den grammatischen Studien der Griechen und Römer hervorgegangen. Zunächst steht Nikias im Mittelpunkte meiner Forschung; ich habe versucht, das Bild, das man sich bisher von dessen gelehrter Tätigkeit gemacht hat, zu vervollständigen, und Veranlassung genommen, dabei zugleich auf die andern Träger dieses Namens, soweit sie mit schriftstellerischen Leistungen hervorgetreten sind, bald kürzer, bald ausführlicher einzugehen. Hieran knüpfe ich einige Betrachtungen über die grammatische Tradition bei den Römern, um dann die Herkunft einer Schrift zu erörtern, die jenem namhaften griechischen Grammatiker beigelegt worden ist, dem Nikias es hauptsächlich zu verdanken hat, wenn seine Bemühungen um die Kritik der homerischen Gedichte nicht völliger Vergessenheit anheimgefallen sind. Somit entbehren die losen Blätter, die ich hiermit veröffentliche, doch nicht eines gewissen inneren Zusammenhanges, und ich glaubte sie daher in dem vorliegenden Hefte vereinigen zu dürfen.

I.

Wir besitzen unter dem Namen Nikias eine Reihe von Fragmenten, die sich zum überwiegenden Teile auf die Prosodie der Ilias beziehen und in nützlicher Weise von R. Berndt, Berl. phil. Woch. 1910, 508 ff. und 540 ff. zusammengestellt und besprochen worden sind. Leider ist diese Sammlung nicht ganz vollständig, wenn auch unvergleichlich viel vollständiger als die Aufzählung bei Funaioli Gramm. Rom. fragm. I 383.

Entgangen ist Berndt das Scholion Genavense zu Il. XXI 446 (ed. Nicole I 209): ἤτοι ἐγὼ Τρώεσσι] Ἀριδίκης προφέρεται ʻἤτοι μὲν γὰρ ἐγὼ πόλεως περὶ τεῖχος ἔδειμαʼ. Νικίας ʻπόλιν πέριʼ, ἵνα ᾖ περὶ πόλιν. ἀγνοεῖ δὲ ὅτι ʻπεριέδειμάʼ ἐστιν. Es ist das eine Bemerkung, die, wie fast alle Fragmente des Nikias, auf Herodians περὶ Ἰλιακῆς προσῳδίας zurückgeht; das zeigt das Schol. A (L. II 118, 17): ἡ π ε ρ ί τῷ ῥήματι συντάσσεται. διὸ φυλακτέον τὸν τόνον. Zugleich bekundet jene Bemerkung aufs neue die von Berndt festgestellte Vorliebe des Grammatikers für die Anastrophe. Hier hatte diese Vorliebe ihn sicher den rechten Weg geführt; entschied er sich für die Lesart πόλιν, so war eine andere Auffassung nicht möglich.[1]) Es

---

1) Das von Herodian für Homer angesetzte περιδέμω führen unsere Lexika nicht auf mit Ausnahme des von Passow, wo der Gebrauch des

erhöht sich also damit die Zahl der Fragmente bei Berndt von 23 auf 24.

Dazu kommt aber m. E. noch Schol. Od. XXIII 218: Ἀλέξανδρος, ὁ Πριάμου παῖς ἀπὸ τῆς Ἀσίας κατάρας εἰς τὴν Λακεδαίμονα διενοεῖτο τὴν Ἑλένην ξενιζόμενος ἁρπάσαι. ἡ δὲ γενναῖον ἦθος καὶ φίλανδρον ἔχουσα ἀπηγόρευε καὶ προτιμᾶν ἔλεγε τὸν μετὰ νόμου γάμον καὶ τὸν Μενέλαον περὶ πλείονος ἡγεῖσθαι. γενομένου δὲ τοῦ Πάριδος ἀπράκτου φασὶ τὴν Ἀφροδίτην ἐπιτεχνῆσαι τοιοῦτόν τι, ὥστε καὶ μεταβάλλειν τοῦ Ἀλεξάνδρου τὴν ἰδέαν εἰς τὸν τοῦ Μενελάου χαρακτῆρα καὶ οὕτω τὴν Ἑλένην παραλογίσασθαι. δόξασαν γὰρ εἶναι ταῖς ἀληθείαις τὸν Μενέλαον μὴ ὀκνῆσαι ἅμα αὐτῷ ἕπεσθαι, φθάσασαν δὲ αὐτὴν ἄχρι τῆς νεὼς ἐμβαλλόμενος ἀνήχθη. ἡ ἱστορία παρὰ Νικίᾳ τῷ πρώτῳ. So lauten die Worte in der Oxforder Ausgabe von Dindorf II 721. Dagegen erfahren wir I Praef. LXX, daß der Schluß τῷ πρώτῳ eine „editionis Aldinae interpolatio“ ist und im Bodleianus (O) καὶ πρῶ^τ steht, „ex quo colligi potest nomen aliquod scriptoris restituendum esse a πρῶτος formatum.“ Das Richtige bietet augenscheinlich die von La Roche, Homerische

---

Verbs mit Tmesis durch Od. IX 184f. belegt wird. Die Stelle lautet: περὶ δ᾽ αὐλὴ — ὑψηλὴ δέδμητο κατωρυχέεσσι λίθοισι. Da tritt die Präposition aber offenbar als Adverb auf. Bedenklich jedoch scheint mir der Standpunkt, den C. A. J. Hoffmann, Homerische Untersuchungen I (Lüneburg 1857), 11 einnimmt: „Man muß im allgemeinen festhalten, daß Tmesis, wenn man vorsichtig sein will, nur da angenommen werden darf, wo das Kompositum wirklich bei Homer vorhanden ist.“ Die Alten haben jedenfalls, wie das obige Beispiel zeigt, sich nicht nach diesem Prinzip gerichtet, und es ist doch nicht gesagt, daß in der Ilias und Odyssee alle in der alten Zeit üblichen Komposita enthalten sind. Die Frage, ob Adverbium oder Tmesis, läßt sich nur da sicher entscheiden, wo metrische Gründe die Annahme einer Tmesis ausschließen.

Textkritik (Leipzig 1866) 110 mitgeteilte Lesung des Marcianus 613 mit καὶ Πρωτέᾳ.

Nikias und Proteas hatten also dieselbe Version von der Entführung der Helena berichtet, die auch Eustath. 1946, 8 zum besten gibt: καί φασιν οἱ παλαιοὶ περὶ τῆς ῥηθείσης ἀπάτης, ἣν ἔπαθεν ἡ Ἑλένη, ὅτι Ἀφροδίτη Μενελάῳ τὸν Ἀλέξανδρον εἰκάσασα παρήγαγεν ἤτοι ἠπάτησε τὴν Ἑλένην παραλογισαμένη τῇ ὁμοιότητι κτλ.

Wer sind jene beiden Gewährsmänner des Scholiasten? Über den letzteren gibt uns Stephan. Byz. s. Ζεῦγμα Auskunft: πόλις Συρίας ἐπὶ τῷ Εὐφράτῃ, ὃν Ἀλέξανδρος ζεύξας ἁλύσεσι διεβίβασε τὰ στρατόπεδα. τὸ ἐθνικὸν οἱ μὲν ἐπιχώριοι Ζευγματεύς, δεῖ δὲ Ζευγματίτης ὡς Ἀσκαλωνίτης, ὡς καὶ Πρωτέας ὁ γραμματικὸς Ζευγματίτης.

Er erscheint noch einmal in den Scholien zur Ilias XVIII 410: πέλωρ αἴητον] ὁ Ἀσκαλωνίτης προπαροξύνει ἐκδεχόμενος πλεονασμὸν τοῦ ῑ παρὰ τὸ ʽθάρσος ἄητον ἔχουσαʼ, οἷον ταχὺ καὶ κινητικόν, Πρωτέας δὲ ⟨ἐν ἴσω⟩[1]) τῷ ὡρμημένῳ παρὰ τὸ ἄω.[2]) Diese Mitteilung des Venetus A wird ergänzt durch das Scholion Townleyanum (ed. Maass) z. d. St.: οἱ δὲ ὡρμημένον παρὰ τὸ ʽδίχα δέ σφιν ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἄητοʼ (Il. XXI 386), wo Πρωτέας durch das farblose οἱ δέ ersetzt ist, das hier und auch sonst auf griechischem Gebiet genau dieselbe Rolle spielt wie bei den lateinischen Grammatikern quidam; vgl. meinen Cominianus 161 ff.

Außerdem ersehen wir aus Etym. Magn. 513, 48, daß Proteas in den Fröschen des Aristophanes 187 χειμερίους statt Κερβερίους geschrieben hatte: ἀεὶ γὰρ οὗτοι (nämlich οἱ Κιμμέριοι) ἐν χειμῶνί εἰσιν.

1) ἐν ἴσῳ fügte Lehrs, Herodiani scripta tria emendatiora 309 hinzu.
2) Vgl. Herodian L. II 108, 9.

Das ist nicht gerade viel, aber hinreichend, um uns ahnen zu lassen, in welcher Richtung sich die grammatische Tätigkeit des Proteas bewegte, und wenn einmal eine Sammlung der Fragmenta grammaticorum Graecorum erscheinen sollte, so wird darin Proteas mit den erwähnten Bruchstücken seinen Platz erhalten müssen.

Wie steht es nun mit dem Schol. Od. XXIII 218 an erster Stelle genannten Nikias?

Daß er mit dem Grammatiker Nikias der Homerscholien identisch sein könne, hat Buttmann, Scholia ant. in Hom. Odyss. (Berolini 1871) 552, 1 in Abrede gestellt. „Neque alium memoratum invenio“ sagt er, „eius nominis, cui hae nugae tribui possint, nisi Niciam Maleoten, quem vanissimus scriptor Parallelorum minorum in eiusdem generis tabulis testem laudat cap. 13.“ Die Stelle lautet in der Συναγωγὴ παραλλήλων Ἑλληνικῶν καὶ Ῥωμαικῶν also: Ἡρακλῆς τοῦ Ἰόλης γάμου ἀποτυχὼν τὴν Οἰχαλίαν ἐπόρθησεν. ἡ δὲ Ἰόλη ἀπὸ τοῦ τείχους ἔρριψεν ἑαυτήν. συνέβη δὲ κολπωθείσης ὑπὸ ἀνέμου τῆς ἐσθῆτος μηδὲν παθεῖν. καθάπερ ἱστορεῖ Νικίας ὁ Μαλλώτης.

Dieser Nikias von Mallos ist aber eine sehr fragwürdige Persönlichkeit. Er wird in der ganzen antiken Literatur nur noch einmal erwähnt, und zwar in der unter Plutarchs Namen gehenden Schrift περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὑρισκομένων 20, 4 mit einem Buche περὶ λίθων.

„Die Unechtheit der Schrift de fluviis und der von demselben Verfasser herrührenden parallela minora ist, nachdem bereits frühere Gelehrte wie Sigism. Gelenius, Vossius, Caspar Barth und andere dieselbe behauptet hatten, in schlagender Weise von Rud. Hercher in der

Vorrede seiner Ausgabe der ersteren, Leipz. 1851 dargetan.“ Vgl. R. Volkmann, Leben und Schriften des Plutarch von Chaeronea I 116. Eine Ergänzung zu Herchers Ausführungen bietet die Würzburger Dissertation von B. Weißenberger, Die Sprache Plutarchs von Chaeronea und die pseudoplutarchischen Schriften (Straubing 1895) 90.

Überdies hat Hercher 17 ff. nachgewiesen, daß die Angaben in diesen beiden Pseudoplutarchea nicht den geringsten Glauben verdienen, da ihr Urheber seine Zitate massenhaft erfunden hat, und so dürften auch die Anführungen des Nikias von Mallos aus derselben Fabrik hervorgegangen sein.

Dann aber wird auch Buttmanns Identifizierung des Nikias, auf den sich der Scholiast zu Od. XXIII 218 beruft, mit dem Malloten hinfällig. Vielmehr liegt es doch sehr nahe, daß, wenn in jenem Scholion der Name Nikias ohne jeden Zusatz erscheint, der Homeriker und kein anderer gemeint sein wird. Dafür spricht auch die Zusammenstellung mit dem Grammatiker Proteas. Homonyme Gelehrte pflegen überdies durch die Scholiasten sorgfältig voneinander geschieden zu werden. So ist das z. B. bei den Ptolemaei geschehen; nur der bekannteste von ihnen wird vielfach durch den bloßen Personennamen Πτολεμαῖος bezeichnet oder, was bei weitem am häufigsten ist, durch ὁ Ἀσκαλωνίτης; sonst heißt es Πτολεμαῖος ὁ ἐπιθέτης, ὁ τοῦ Ὀροάνδου oder ὁ Πινδαρίων und ὁ Ἀριστονίκου. Vgl. Baege, De Ptolemaeo Ascalonita (Halle 1882) 23 ff. Mir ist nur eine einzige Stelle bekannt, wo es anders sein muß, nämlich im Schol. B Il. IV 423: Πτολεμαῖος ἀναστρέφει τὴν πρόθεσιν καλῶς. Da liegt aber ein Ausfall

vor, wie das Schol. A zeigt: Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Ἀριστονίκου καὶ Νικίας καὶ Τυραννίων ἀναστρέφουσιν.

Aber ich glaube auch noch einen inneren Grund für meine Ansicht geltend machen zu können. Ganz anders als bei jener Anekdote von der Jole liegt vermutlich die Sache bei dem Bericht des Nikias über die Betörung der Helena. Aus den Fragmenten bei Berndt geht hervor, daß Nikias nicht selten in Gegensatz zu Aristarch trat, so z. B. in Nr. 11 Ἀρίσταρχος ἐπίσκοπον ως κατάσκοπον. Νικίας δὲ ἀναστρέφει τὴν ἐπί, ἵν' ᾖ ἐπὶ Τρώεσσιν und 23 αὐτοῖσι: Νικίας δύο μέρη λόγου ποιεῖ αὖ καὶ τοῖσι. Ἀρίσταρχος δὲ ἕν, ὃ καὶ ἄμεινον.

Ein solcher Fall dürfte auch hier vorliegen. Es handelt sich nämlich um die Verse Od. XXIII 218—224, die inmitten einer Reihe von anderen Versen der Penelope bei dem Ἀναγνωρισμός in den Mund gelegt werden:

οὐ δέ κεν Ἀργείη Ἑλένη Διὸς ἐκγεγαυῖα
ἀνδρὶ παρ' ἀλλοδαπῷ ἐμίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ,
εἰ ᾔδη ὅ μιν αὖτις Ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν
ἀξέμεναι οἶκον δὲ φίλην ἐς πατρίδ' ἔμελλον.
τὴν δ' ἤτοι ῥέξαι θεὸς ὤρορεν ἔργον ἀεικές.
τὴν δ' ἄτην οὐ πρόσθεν ἑῷ ἐγκάτθετο θυμῷ
λυγρήν, ἐξ ἧς πρῶτα καὶ ἡμέας ἵκετο πένθος.

Diese Verse hatte Aristarch mit dem Obelos versehen. ἀθετοῦνται οἱ ἑπτὰ στίχοι οὗτοι ὡς σκάζοντες κατὰ τὸν νοῦν, heißt es bei Aristonikos περὶ σημείων Ὀδυσσείας (ed. O. Carnuth, Leipzig 1869) 162.

Auch hier stellte sich Nikias augenscheinlich auf einen anderen Standpunkt, den er eben durch jene Darstellung vom Raube der Helena zu rechtfertigen bemüht war, und diese Darstellung kann man wohl kaum mit

Buttmann als „nugae“ abtun: sie ist — und bekanntlich nicht sie allein — aus dem Bestreben hervorgegangen, eine Ehrenrettung der Heroine zu versuchen.[1]) Jene Version der Helenasage aber wird nicht das einzige gewesen sein, womit Nikias die Verse in Schutz zu nehmen suchte. Vielleicht bezieht sich auf sein Verfahren noch eine andere Notiz der Scholien: σῴζοιντο δ' ἂν (nämlich οἱ ἑπτὰ στίχοι), εἰ στίζοιμεν ἐπὶ τῷ 'εἰ ἤδη' (bei Dindorf steht fälschlich ἐπὶ 'τῷ εἰ ἤδη'), καὶ τὸ ὃ ἀντὶ τοῦ διό, ὡς εἶναι, οὐδ' ἂν ἡ Ἑλένη ἐμίγη παρὰ ἀλλοδαπῷ ἀνδρί, εἰ μὴ ἦν ἐξηπατημένη· διὸ αὐτήν, ἐπεὶ παρελογίσθη, οἱ Ἕλληνες ἐπανήγαγον. οἱ δέ φασι τὸν Ἀλέξανδρον Μενελάῳ εἰκασθέντα γνώμῃ Ἀφροδίτης μιγῆναι τῇ Ἑλένῃ.[2])

Damit zugleich erweitert sich unsere Kenntnis von der wissenschaftlichen Tätigkeit des Homerforschers Nikias nicht unbeträchtlich. Wir sehen nun, daß er sich nicht nur auf prosodische Dinge beschränkte, sondern auch der Frage nach der Echtheit einzelner Stellen seine Aufmerksamkeit zuwandte, und zu dem einzigen auf die Odyssee bezüglichen Bruchstücke (Nr. 23) bei Berndt gesellt sich noch ein zweites.

Weiter folgt aus diesem Zuwachs, daß Nikias nicht lediglich eine Monographie über die homerische Prosodie, vorzugsweise die Ilias geschrieben hat, wie Berndt 510

---

1) Mit Nikias und Proteas stimmt, wie gesagt, überein Eustath. 1946, 8 ff.: φασὶν οἱ παλαιοὶ περὶ τῆς ῥηθείσης ἀπάτης, ἣν ἔπαθεν ἡ Ἑλένη, ὅτι Ἀφροδίτη Μενελάῳ τὸν Ἀλέξανδρον εἰκάσασα παρήγαγεν, ἤτοι ἠπάτησε τὴν Ἑλένην παραλογισαμένη τῇ ὁμοιότητι ὡς εὐλόγως λοιπὸν καὶ τὴν Πηνελόπην δεδοικέναι μὴ πάθοι τι ὅμοιον.

2) Über die Auffassung dieser Worte vgl. A. Roemer, Aristarchs Athetesen in der Homerkritik (Leipzig 1912) 411 f.

anzunehmen geneigt ist. Wenn die erhaltenen Fragmente sich, wie gesagt, zum überwiegenden Teile auf die Prosodie dieses Epos beziehen, so schreibt sich das daher, daß eben die meisten uns durch Herodians Schrift περὶ Ὁμηρικῆς προσῳδίας vermittelt sind und daß wiederum aus dem die Ilias betreffenden Teile weit mehr auf uns gekommen ist als aus dem auf die Odyssee bezüglichen. Ersterer umfaßt in der Ausgabe von Lentz 107, letzterer nur 37 Seiten. Vielleicht hängt das auch mit der bereits früher beobachteten Tatsache zusammen, daß im ganzen Altertum sich die Ilias einer größeren Beliebtheit erfreute als die Odyssee. Vgl. meine Bemerkungen Fleckeis. Suppl. XXIII (1896) 287 und A. 1, sowie auch „Homer und die römische Poesie“ 211 f.

Ob sonst noch etwas von der Weisheit des Homerikers Nikias in unserer Überlieferung hinter anonymen Notizen sich birgt, wird sich wohl auch dann schwerlich entscheiden lassen, wann einmal die Fragmente sämtlicher in den Scholien zitierter Grammatiker in derselben Weise zusammengebracht sein werden, wie das in jüngster Zeit für Nikias, Habron (von Berndt, Berl. philol. Woch. 1915, 1451. 1483) und Diokles (von mir Woch. f. klass. Philol. 1915, 1143) geschehen ist: die Studien der meisten Grammatiker sind zu gleichartig und deren unzweifelhafte Reste gewöhnlich zu geringfügig, als daß man hoffen dürfte, aus einer vergleichenden Betrachtung feste Kriterien zu gewinnen, die uns eine Scheidung des verschiedenen Eigentums zu ermöglichen imstande wären.

II.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß der Name Nikias noch ein paarmal innerhalb der griechischen Literatur auftaucht und sich ganz und gar nichts darüber ausmachen läßt, ob überall ein und dieselbe Persönlichkeit gemeint und, wenn es der Fall ist, diese etwa mit dem Nikias der Homerscholien identisch sei. Doch dürfte es der Mühe lohnen, alle dahin gehörenden Stellen einmal zu durchmustern.

Ein bestimmtes Werk finden wir sogar angeführt bei Athenaios 609 E: οἶδα δὲ καὶ περὶ κάλλους γυναικῶν ἀγῶνά ποτε διατεθέντα· περὶ οὗ ἱστορῶν Νικίας ἐν τοῖς Ἀρκαδικοῖς διαθεῖναί φησιν αὐτὸν Κύψελον, πόλιν κτίσαντα ἐν τῷ πεδίῳ περὶ τὸν Ἀλφειόν· εἰς ἣν κατοικίσαντα Παρρασίων τινὰς τέμενος καὶ βωμὸν ἀναστῆσαι Δήμητρι Ἐλευσινίᾳ, ἧς ἐν τῇ ἑορτῇ καὶ τὸν τοῦ κάλλους ἀγῶνα ἐπιτελέσαι· καὶ νικῆσαι πρῶτον αὐτοῦ τὴν γυναῖκα Ἡροδίκην. ἐπιτελεῖται δὲ καὶ μέχρι νῦν ὁ ἀγὼν οὗτος καὶ αἱ ἀγωνιζόμεναι γυναῖκες χρυσοφόροι ὀνομάζονται. Ob die letzten Worte von Nikias herrühren oder Zusatz des Athenaios sind, muß zweifelhaft erscheinen. Denn man kann „aus seinen Angaben, wenn sie im Präsens vorgetragen sind, nicht immer schließen, daß nun auch die geschilderten Kulturzustände zu seiner Zeit noch existierten“. Vgl. Christ-Schmid, Gesch. d. griech. Litt. II[5] 628 wo auch ein Beispiel dafür beigebracht ist.

Ferner beruft sich der Sophist noch an einem halben Dutzend Stellen auf die Διαδοχαὶ φιλοσόφων des Nikias von Nikaia. Die von Athenaios befolgte Zitiermethode gibt uns leider keinen Anhalt zu entscheiden, ob dieser biographische Schriftsteller auch der Verfasser der Ἀρ-

καδικά gewesen sei[1]); ebenso könnten diese auch von dem Grammatiker herrühren oder aber mit beiden nichts gemein haben.

Ganz unbestimmt ist die Angabe des Eustathios zu Dionys. Perieg. 175 gehalten: Νικίας δέ τίς φησι τὰς τρεῖς ἠπείρους ἀπό τινων κληθῆναι ἀνδρῶν, Εὐρώπου Ἀσίου καὶ Λίβυος, ὥσπερ καὶ ἄλλοι μυρίοι τόποι ἀπό τινων προσώπων ἀξίων λόγου ἐκλήθησαν, οἷον ἀπὸ Περσέων ἡ Περσὶς καὶ Κρήτη ἀπὸ Κρητὸς καὶ Ἀφρικὴ ἀπὸ Ἄφρα τινὸς συνεκδημήσαντος τῷ Ἡρακλεῖ ἐπὶ τὰς Γηρυόνου βοῦς καὶ ἄλλοι ἀπ' ἄλλων. Eine Verkürzung davon ist die Notiz des Schol. Dionys. Perieg. 270: Νικίας δέ φησιν ἀπό τινος Εὐρώπου καὶ Ἀσίου καὶ Λίβυος (nämlich τὰς χώρας εἰρῆσθαι).

Sehr eigentümlich mutet die vage Bezeichnung Νικίας τις an, und ich kenne keine Stelle in den Kommentaren des Eustathios, wo etwas ähnliches vorkäme. Bernhardy wollte in den Geographi Min. 872 Νικάνωρ für Νικίας schreiben und bezog das Zitat auf jenes Schrift περὶ μετονομασιῶν. Aber zu einer solchen Änderung liegt keine zwingende Veranlassung vor. Im Gegenteil, was von dem genannten Werke des Nikanor überliefert wird, ist wesentlich anders geartet als die Angaben des Nikias bei Eustathios. Letztere beziehen sich auf die Herleitung von Ländernamen von mythischen Personen, dort handelt es sich, wie schon der Titel besagt, um Fälle von Namenswechsel, und ein flüchtiger Blick auf die An-

1) So hält er z. B. den Sokratiker Aischines und den Gegner des Demosthenes durch die Hinzufügung von ὁ Σωκρατικός und ὁ ῥήτωρ auseinander, aber XIV 656 F. lesen wir nur: δελφάκια δὲ Αἰσχίνης εἴρηκεν ἐν Ἀλκιβιάδῃ οὕτως.

führungen daraus bei Stephan. von Byzanz 507, 8[1]) und 645, 14,[2]) sowie vollends bei Athen. VII 296 D[3]) läßt erkennen, daß der Inhalt mit dem Titel vollkommen in Einklang stand.

Eine besondere Hervorhebung, glaube ich, verdient der bei Eustathios erwähnte Ἄφρας, nach dem Afrika seinen Namen erhalten haben soll. Ich habe nur noch eine Stelle innerhalb der antiken Literatur aufzutreiben vermocht, wo er sich findet, nämlich Joseph. Antiq. I 15, 241, der sich dabei auf die Angabe des Alexander Polyhistor beruft: λέγει δὲ αὐτῶν (nämlich der Söhne Abrahams) καὶ τὰ ὀνόματα ὀνομάζων τρεῖς Ἀφέραν Σουρεὶμ Ἰάφραν. ἀπὸ Σουρεὶμ μὲν τὴν Ἀσσυρίαν κεκλῆσθαι, ἀπὸ δὲ τῶν δύο Ἀφέρα τε καὶ Ἰάφρα πόλιν τε Ἄφραν καὶ τὴν χώραν Ἀφρικὴν ὀνομασθῆναι· τούτους γὰρ Ἡρακλεῖ συστρατεῦσαι ἐπὶ Λιβύην καὶ Ἀνταῖον, γήμαντά τε τὴν Ἄφρα θυγατέρα Ἡρακλέα γεννῆσαι υἱὸν ἐξ αὐτῆς Δίδωρον, τούτου δὲ γενέσθαι Σοφῶνα, ἀφ᾽ οὗ τοὺς βαρβάρους Σόφακας λέγεσθαι. Diese Angabe des Polyhistor dürfte zu der des Nikias-Eustathios in einer näheren oder entfernteren Beziehung stehen. Jedenfalls fußen beide auf hellenistisch-jüdischer Vorstellung. Zu denken gibt die auffallende Tatsache, daß Nikias von Nikaia διαδοχαὶ φιλοσόφων geschrieben und darin höchstwahrscheinlich einen Vorgänger in Alexander Polyhistor

1) Νικάνωρ δὲ ἐν ταῖς μετονομασίαις κεκλῆσθαί φησιν αὐτὴν (nämlich Πάρον) Πακτίαν Δημητριάδα Ζάκυνθον Ὑρίαν Ὑλήεσσαν καὶ Μίνωαν καὶ Κάβαρνιν ἀπὸ Καβάρνου τοῦ μηνύσαντος τὴν ἁρπαγὴν τῇ Δήμητρι τῆς θυγατρός.

2) Μαίανδρος δ᾽, ὃν Νικάνωρ παρατίθησιν ἐν μετονομασίαις, τὴν αὐτὴν Ὕδην καὶ Σάρδεις φησίν.

3) Νικάνωρ δὲ ὁ Κυρηναῖος ἐν μετονομασίαις τὸν Μελικέρτην φησὶ Γλαῦκον μετονομασθῆναι.

hatte, sowie ferner der Umstand, daß unter den Werken dieses eine Reihe von solchen (z. B. Ἰνδικά, Αἰγυπτιακά, Λιβυκά, Κρητικά) begegnen, die in den von Athenaios erwähnten Ἀρκαδικά ein Seitenstück gehabt zu haben scheinen. Freilich reicht das alles nicht hin, die Vermutung zu begründen, daß der letztere und ebenso der Nikias der Dionysiosscholien mit Nikias von Nikaia identisch und dieser in mehr als einer Hinsicht von Alexander Polyhistor abhängig gewesen sei.

Vollends rätselhaft ist die Persönlichkeit jenes Nicias, der bei Plinius als nichtrömische Quelle für das XXXVII. Buch der Naturgeschichte zwischen dem Historiker Timaeus Siculus und Theochrestus figuriert und von dem in dem genannten Buche § 37 eine Erklärung des electrum mitgeteilt wird; vgl. Susemihl, Griech. Lit. in d. Alexandrinerz. I 506, 70.

III.

Auf anderem Wege, denke ich, sind wir imstande noch einiges über den Nikias der Odysseescholien in Erfahrung zu bringen.

Über einen Grammatiker Curtius Nicias aus Kos, einen Freund Ciceros, teilt uns Sueton de gr. 14 einiges in seiner bekannten Manier mit. Von dessen literarischen Arbeiten nennt er nur ‘de Lucilio libri’; vgl. Münzer, Realencykl. IV 1868 f. Das Verhältnis zu dem großen Redner Roms ist neulich von R. Berndt in der Berl. philol. Woch. 1915, 955 ff. ausführlich behandelt worden. Zuerst hat Th. Beccard in der Berliner Dissertation De scholiis in Homeri Iliadem Venetis (1850) 75, 118 die

Vermutung ausgesprochen, der Homerforscher und der Zeitgenosse Ciceros seien identisch. Demgegenüber bemerkt La Roche 110, daß sich das weder beweisen noch widerlegen lasse. Ich meine aber doch, daß die Identität zum mindesten sehr wahrscheinlich ist. Schon A. Hillscher, Fleckeis. Jahrb. Suppl. XVIII (1892) 374 hat mit Recht auf eine Stelle in Ciceros Epist. IX 10, 1 hingewiesen. Da schreibt dieser an Dolabella: „Nihil enim Romae geritur, quod te putem scire curare, nisi forte scire vis me inter Niciam nostrum et Vidium iudicem esse. Profert alter, opinor, duobus versiculis expensum Niciae; alter Aristarchus hos ὀβελίζει. Ego tamquam criticus antiquus iudicaturus sum utrum sint τοῦ ποιητοῦ an παρεμβεβλημένοι.“ Hillscher erkennt darin zweifelsohne richtig eine Anspielung auf das grammatische Wirken des Nicias. Nun könnte man ja einwenden, diese Anspielung würde ebensogut auch auf einen Mann passen, der sich ausschließlich auf dem Gebiete der lateinischen Grammatik betätigt hat, auch einen solchen könne man als einen Aristarchus bezeichnen; gebrauche doch Cicero ad Att. I 14, 3 diesen Namen für einen Kritiker überhaupt: „Totum hunc locum, quem ego varie meis orationibus, quarum tu Aristarchus es, soles pingere . . . valde graviter pertexuit.“ Aber während er an einer anderen Stelle in den Briefen mit bezug auf die Tätigkeit des alexandrinischen Gelehrten lateinische Ausdrücke anwendet,[1]) bedient er sich seinem

1) Epist. III 11, 5: „Aristarchus Homeri versum negat, quem non probat“; vgl. auch in Pison. 30, 73: „Te non Aristarchum, sed Phalarin grammaticum habemus, qui non notam apponas ad malum versum, sed poetam armis persequare“, wo allerdings der Stil der Rede jeden griechischen Ausdruck ausschließt.

Schwiegersohne gegenüber griechischer Termini technici, so daß man auf die Vermutung kommen könnte, er habe da in der Tat Studien über griechische Texte, insbesondere über Homers (τοῦ ποιητοῦ) Gedichte im Auge, die von Nicias betrieben wurden, und dazu würde stimmen, daß wir vorhin den gleichnamigen Grammatiker der Homerscholien als einen Mann kennen gelernt haben, der sich auch mit Fragen der höheren Kritik, wenigstens der Odyssee beschäftigte.

Wir dürfen also den Curtius Nicias wohl als einen Mann betrachten, der mit der Latina lingua ebenso vertraut war, wie mit seiner hellenischen Muttersprache, und die Spuren, die er in der römischen Literatur hinterlassen hat, sind zwar nicht so deutlich bemerkbar wie die in der griechischen Literatur, wohl aber dürften sie noch etwas zahlreicher sein als sie nach Funaiolis Sammlung 382 f. erscheinen.

Sein Name tritt uns nämlich in verhältnismäßig später Zeit bei dem Grammatiker Consentius entgegen, und zwar an einigen Stellen, wo dieser zugleich den Pansa erwähnt, der eigentlich Crassicius Pasicles hieß und wohl zu den Verfassern einer Ars gerechnet werden darf; vgl. meine Ausführungen über letzteren Berl. phil. Woch. 1911, 412 ff. Auf die Verbindung beider Gr. L. V 365, 3 hat schon P. Wessner, Jahresb. über die Altertumsw. CXXXIX (1908) 105 hingewiesen, und er scheint nicht abgeneigt zu sein, diesem Umstande einige Bedeutung beizumessen. Beide Namen als Paradigmen finden sich zusammen noch ebd. 360, 14 und 17. Dabei etwa an den Nikias des peloponnesischen Krieges zu denken, verbietet sich nach der sonstigen Wahl der Beispiele durch

Consentius von selbst. Unmöglich ist es danach nicht, daß auch Curtius Nicias seinen eigenen Namen in einer grammatischen Schrift als Paradigma verwendet hatte, wie das ja im Altertum eine so überaus verbreitete Sitte war. Vielleicht hatte dann Pansa ihn ausgebeutet oder wenigstens angeführt.

Ob sonst noch etwas in der Ars des Consentius in letzter Instanz auf Nicias zurückgeht, läßt sich mit vollkommener Sicherheit nicht ermitteln. Höchst auffallend ist es, daß der Name seines intimen Freundes Cicero gerade in dieser Grammatik eine verhältnismäßig große Rolle spielt. Ich kann es mir nicht versagen, diese Stellen hier kurz zu besprechen.

Als Nomina propria werden 338, 14 angeführt: Cicero Caucasus Hadriaticum und 339, 5: Cicero Roma Tiberis. Die erstere Zusammenstellung findet sich sonst nirgends; in der zweiten ist das traditionelle Paar Roma Tiberis, das Cominianus bei Charis. 152, 18 Exc. Bob. 533, 8 und Dosith. XV 1 (ich zitiere nach meiner Ausgabe, Leipzig 1913), sowie Diom. 320, 13 und Cledon. V 10, 15 K. bieten, eben durch Cicero vermehrt worden. Es ist dabei nur natürlich, daß das erste Mal bei Consentius 'homo mons mare', das zweite Mal 'homo urbs flumen' als den obigen Nomina propria entsprechende Appellativa erscheinen, bei den übrigen Grammatikern aber lediglich urbs bezw. civitas und flumen.

Ähnlich liegt der Fall 340, 16, wo sich bei der Behandlung der appellativa primae positionis und der derivativa allein der Zusatz findet: 'ita et propria: nam Tullius facit Tullianus' (vgl. Charis. 154, 26 Exc. Bob. 535, 16 Dos. XXII 1 Diom. 323, 19 Donat 373, 13

Prob. IV 73, 35 Pomp. V 202, 4) und bei der Bemerkung 346, 19: 'si propria sint nomina (sc. mobilia), duo genera faciunt ut Tullius Tullia.' Donat. 376, 4 Diom. 328, 27 und Pomp. 164, 2 haben Marcius Marcia, Gaius Gaia, Probus de nom. IV 211, 4 hat Cornelius Cornelia.

Consentius ist ferner der einzige, der das Wort Tullius bei der Deklination der Wörter auf -ius heranzieht (359, 20. 28).

Lehrreich ist auch Donat. 376, 16: 'Nomen in o vocalem desinens nominativo casu numero singulari aut masculinum est, ut Scipio, aut femininum, ut Juno . .' verglichen mit Consent. 347, 27, wo Scipio durch Cicero ersetzt ist.

Eigentümlich ist Consentius 360, 3 ff. die 'observatio circa declinationum regulas', wonach die obliquen Pluralkasus vom Nomin. Plur. hergeleitet werden, dieser aber dann wiederum vom Genetiv des Singularis, während sonst der Ablat. Sing. den Ausgangspunkt für die Bildung des Pluralis bildete; vgl. Jeep, Redeteile, 73. 164. 168. Auch bei dieser Gelegenheit begegnen uns die Formen huius Ciceronis hi Cicerones 361, 36 und Cicerones Ciceronum 362, 13.

Weniger Wert möchte ich auf 366, 24 'declamat quis? Cicero' legen.

Dazu kommt aber noch eine Stelle, die die Vermutung ganz besonders nahe legt, daß sie auf die Schrift eines Mannes zurückgeht, der zur Zeit des größten römischen Redners lebte und Beziehungen zu dessen Kreisen hatte. Unter dieser Voraussetzung nämlich dürfte es begreiflich sein, daß Consentius mit den Beispielen scrofa dolabella sura für Nomina, die zugleich Propria

und Appellativa sind, innerhalb der grammatischen Tradition allein dasteht. Wir müssen bei den letzteren beiden unwillkürlich an Ciceros Schwiegersohn und an den Mitverschworenen Catilinas P. Cornelius Lentulus Sura, über den man Münzer PW IV 1399 ff. nachsehen möge, denken. Cn. Tremellius Scrofa aber, einer der Richter im Prozesse des Verres, war ein Freund des Cicero und Atticus; vgl. die Briefe an diesen V 4, 2 VI 1, 13 VII 1, 18. Wir finden dagegen bei Diom. 322, 11 clemens maximus pius, bei Donat. 51, 36 felix fortis, bei Serv. 406, 34 felix, Explan. 490, 34 victor felix, die in der Zeit der betreffenden Grammatiker augenscheinlich üblich, während jene drei Cognomina, die Consentius nennt, von der Bildfläche verschwunden waren.

Zieht man die dargelegten Verhältnisse in reifliche Überlegung, so wird vielleicht manchem die Vermutung nicht zu gewagt erscheinen, daß Nicias der Verfasser einer Ars gewesen sei, die nachmals von dem jüngern Pansa benutzt ward, unter dessen Einfluß wieder Consentius steht. Nicias dürfte dann sich bereits selber an ein Lehrbuch, das den Grundstock für die spätere grammatische Tradition abgegeben hat, angelehnt haben, indem er die dort vorgefundenen Beispiele durch andere teils ersetzte teils vermehrte.

IV.

Überhaupt beginnt sich bei mir immer mehr die Ansicht zu befestigen, daß es bei den Lehrern der Grammatik von jeher Sitte gewesen sei, ein eigenes Handbuch für Unterrichtszwecke zusammenzustellen und sich dabei einem

ihrer Vorgänger mehr oder minder enge anzuschließen. Das muß so selbstverständlich gewesen sein, daß Sueton in dem Abschnitte seines Werkes de viris illustribus, der der Behandlung der Grammatici gewidmet war, diese Elementarbücher mit keiner Silbe erwähnte.

Es ist entschieden nicht richtig, wenn immer Remmius Palaemon — es ist das wohl von Christ Philol. 1862, 126 aufgebracht worden — als derjenige bezeichnet wird, der unter den Römern zuerst ein Lehrgebäude nach Art der Τέχνη des Dionysios Thrax errichtet habe, so auch von Gudeman P. W. VII (1912), 1807. Ich bin z. B. geneigt für ein Stück viel älterer Tradition dasjenige anzusprechen, was bei Cominianus in dem Abschnitt 'de nomine' enthalten war und das uns vielleicht am reinsten in der Darstellung der Exc. Bob. 533, 6 ff. vorliegt. Zu dieser Annahme hat mich eine Betrachtung der dort verwendeten Beispiele geführt. Es werden da nacheinander belegt: die Nomina propria durch Roma Tiberis, die Götternamen durch Juppiter Juno, die Personennamen durch Romulus Numa, die Namen der Städte durch Roma Carthago, die der Provinzen durch Africa Asia, die der Inseln durch Sicilia Sardinia, die der Gebirge durch Appenninus und die der Flüsse durch Tiberis. Für die Einteilung der Nomina propria sind P. Cornelius Scipio Africanus und M. Porcius Cato herangezogen. Dagegen weist m. E. auf eine spätere Zeit unter andern das von Probus bei derselben Gelegenheit verwertete Material hin, wo als Personennamen Cicero Terentius Plato Demosthenes angeführt werden. Der von Dionysios Thrax 24, 14 (Uhlig) verwertete Name Σωκράτης begegnet mit Plato zusammen bei Priscian II 59, 1.

Curtius Nicias erscheint bisher als der älteste, bei dem sich die Benutzung eines selbstverfaßten Lehrmittels aus gewissen Anzeichen, die vorhin besprochen worden sind, vermuten läßt; sicher ist er nicht der erste gewesen, der einen solchen Weg beschritten hat. Als der nächste, dessen Einreihung in die Kategorie dieser Männer gelungen ist, stellt sich der erwähnte Pansa dar. Die Ars des Remmius Palaemon ist uns sogar näher bekannt, und zwar durch Charisius. Eine dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Monographie über diesen Lehrer Quintilians fehlt noch. Vorarbeiten dazu sind von mir veröffentlicht Woch. f. klass. Phil. 1908, 420 ff. 554 ff. und in meinem Cominianus (s. das Sachregister unter Palaemon).

Der hervorragendste Grammatiker der hadrianischen Zeit, Q. Terentius Scaurus hat keine Ausnahme von der beobachteten Regel gemacht. Sein Einfluß tritt noch bei Cominianus sehr stark hervor. (Vgl. Cominianus 161 ff.) Auf dem Werke dieses seines Lehrers, der auch in irgend welchen Beziehungen zu Sacerdos steht (vgl. ebd. 157 ff.), fußt z. T. Charisius.

Es ist aber wohl nicht üblich gewesen, daß man bei der Benutzung der früheren Leistungen seine Quellen so unverarbeitet nebeneinanderstellte, wie das offenbar Charisius vielfach getan hat. Das kontaminierende Verfahren, das sicherlich sonst dabei eine sehr große Rolle gespielt hat, läßt sich besonders deutlich an dem Verhalten des Diomedes zu Charisius und Donat erkennen; vgl. Jeep, Redeteile 56 ff. und besonders meine Ausführungen Woch. f. kl. Phil. 1908, 194 ff. 755 ff. und auch Cominianus 35 f.

Wieweit Priscian die Institutio artis grammaticae seines Lehrers Theoctistus ausgebeutet hat, muß unklar bleiben; nach den Worten II 238, 5: 'noster praeceptor Theoctistus, omnis eloquentiae decus, cui quicquid in me sit doctrinae post deum imputo' könnte man versucht sein, den Anteil dieses an dem Werke seines Jüngers nicht ganz gering zu bemessen, wenn auch das Zeugnis des Theoctistus sonst nur noch einmal III 231, 24 angerufen wird. Jedenfalls hat Priscian sich jenen zum Muster genommen, als er seine achtzehn Bücher Institutiones grammaticae betitelte.

Über die hier berührten Dinge ist es gerade in der jüngsten Vergangenheit geglückt, etwas mehr als bisher feststand, herauszubringen. Die erweiterte Erkenntnis auf diesem Gebiete erklärt uns die Einheitlichkeit der grammatischen Tradition des Altertums mit größerer Deutlichkeit als vordem. Augenscheinlich hat vielfach der nächstfolgende Artigraph mit seiner manchmal wohl nicht wesentlich verschiedenen Darstellung denjenigen, auf dessen Schultern er steht, verdrängt, und nur wenigen, die aber erst einer späteren Periode angehören, ist ein längeres Fortleben und ein stärkerer Einfluß auf die Folgezeit beschieden gewesen, keinem bekanntlich in so ausgedehntem Maße wie Donat, an den sich ein ganzer Kreis von Kommentatoren angeschlossen hat. Auch der Kirchenvater Hieronymus legte bei seinen grammatischen Unterweisungen höchstwahrscheinlich das Werk seines Lehrers Donat zu Grunde und kommentierte es; vgl. Berl. phil. Woch. 1912, 766 und 1913, 447.

Von seinem Eigenen hat wohl jeder etwas hinzugetan, und war es auch noch so wenig; mancher hat

wohl auch größere oder kleinere Änderungen an dem überkommenen Bestande vorgenommen. Mit Vorliebe benutzte man, wie schon erwähnt, seinen eigenen Namen als Beispiel für die vorgetragenen Lehren; das ist schon bei Nicias und Pansa (vgl. Berl. phil. Woch. 1911, 413) zu beobachten. Wenn ferner in dem Abschnitt Charis. 148, 14—150, 20 Scaurus als Paradigma für die O-Deklination aufgestellt wird, so sind wir vollkommen berechtigt, eben diesen Abschnitt auf die Ars des letztgenannten, wenn vielleicht auch nicht unmittelbar, zurückzuführen; vgl. Christ a. a. O. 127. Noch der jüngere Probus wählte vielleicht seinem Namen zu Liebe 'probare' als Paradigma; vgl. Jeep, Redeteile 77, 5. Pansa schmiedete sogar Verse, in denen sein Name vorkam; vgl. Berl. phil. Woch. 1911, 413. Möglicherweise führt uns die bacchische Zeile bei Dion. 513, 30 'laetare bacchare praesente Frontone' auf die Zeit der Antonine; vgl. Christ a. a. O. 129. Ähnliche Spielereien weisen die drei Bücher über Grammatik und Metrik auf, die die Überlieferung dem Sacerdos zuschreibt, und eine Ergänzung dazu gibt die Behandlung des 'septimus casus' bei Cominianus, wo einige kleine Sätze unter Verwendung des Namens Sacerdos gebildet sind; vgl. Cominianus 157 f. Derartiges scheint aber schon früher vorgekommen zu sein, wie das 'Palaemon docet' und die daran angeknüpfte Erörterung bei Charis. 187, 1 vermuten läßt, und das gleiche Verfahren hat noch Priscian beobachtet; vgl. K. Cybulla, De Rufini Antiochensis commentariis (Königsberg 1907) 35, 1.

Der alte Bestand der Beispiele war es begreiflicherweise, an dem die Späteren auch sonst am ehesten zu rütteln sich getrauten, da sie hier aus der lebendigen

Sprache nach Belieben zu schöpfen und ihre besonderen Zwecke zu verfolgen vermochten. So kommt es, daß gerade den Beispielen der aufmerksame Leser viele nicht uninteressante Dinge zu entnehmen imstande ist, die auch die vielfach noch recht dunkele Geschichte der Grammatik bei den Römern in manchen Punkten zu klären geeignet sind.

Auf diese Weise machen sich noch in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die Spuren des römischen Aristarch bemerkbar, indem bei Charisius die bekannten Konstruktionen der Städtenamen durch Formen von Berytus, Carthago und Sidon erläutert werden; vgl. Cominianus 92. Wenn ferner Sacerdos da, wo er die Substantiva nach ihren Endungen anordnet, die „barbarischen" Wörter Saxon und Franco berücksichtigt, so gibt er uns damit zugleich einen terminus post quem für die Abfassungszeit seines zweiten Buches; vgl. G. Hantsche, De Sacerdote grammatico (Königsberg 1911), 20. Ein andermal verrät er seinen heidnischen Standpunkt durch einen selbstfabrizierten Vers; vgl. ebd. 22.

Charisius schmuggelt unter den Vorschriften seines Lehrers Cominianus eine Huldigung an den regierenden Kaiser Julianus Apostata ein und versetzt uns damit in die Lage, ziemlich genau die Zeit bestimmen zu können, da er seine Ars der Öffentlichkeit übergab; vgl. Berl. phil. Woch. 1910, 1054 f. Ebenso fügt er einmal zu dem traditionellen Schulbeispiel 'Neapolis Neapolim' aus eigener Machtvollkommenheit Heliupolis, Scythopolis und Chrysopolis hinzu, und zwar stellt er Heliupolis dabei an die Spitze von allen, weil die Stadt ihren Namen nach dem von Julian zum Reichsgott erhobenen Helios führte. Auch

Chrysopolis, das heutige Skutari, lag ihm besonders nahe, nachdem er im J. 358 einen Ruf nach dem damals offiziell νέα Ῥώμη genannten Konstantinopel erhalten hatte. Zu Scythopolis wird er wohl ebenfalls Beziehungen gehabt haben; aber diese sind noch nicht enträtselt worden. Vgl. Berl. phil. Woch. 1915, 188f.

Dositheus bekennt sich zum Christentum, wenn er an die Stelle des Präpositionalfalles 'iuxta aedem' den er in seiner Quelle fand, 'iuxta basilicam ἐγγὺς τῆς βασιλικῆς' und an die Stelle des heidnischen 'Sacravia' das eine Eigenschaft Gottes bezeichnende 'omnipotens' treten läßt (vgl. Cominianus 96 und A. 2). Er macht ferner nicht nur durch einige Zusätze in griechischer Sprache seine Zugehörigkeit zur Nation der Hellenen unzweifelhaft, sondern scheint auch als seine engere Heimat Kleinasien angedeutet zu haben, indem er Φρύξ Γαλάτης den ihm aus Cominianus überkommenen Beispielen Afer Dacus vorzieht; vgl. meine Ausgabe XII.

Etwas ähnliches begegnet uns bei Diomedes. Ihm bot seine Quelle als Vocabula incorporalia: 'pietas iustitia decus dignitas facundia doctrina'. Aus decus machte er deus, sei es mit Absicht oder aus Irrtum und fühlte sich nun von seinem christlichen Standpunkte aus verpflichtet, dieses Wort, wenn man so sagen darf, als höchstes Abstraktum an die Spitze seiner eigenen Aufzählung zu stellen, die demgemäß lautet: 'deus pietas iustitia dignitas sapientia doctrina facundia'; vgl. Cominianus 141.

Die Wahl, die Consentius unter den geographischen Namen getroffen hat, sowie die mannigfache Berücksichtigung gallischer Eigentümlichkeiten lassen ihn als einen

Gallier von Geburt erkennen und machen seine Zugehörigkeit zu der in Narbo ansässigen Familie der Consentii im höchsten Grade wahrscheinlich; vgl. F. Osann, Beiträge zur griech. und röm. Litteraturg. II (1839) 344 ff.

Manches muß freilich einstweilen nach wie vor rätselhaft bleiben. So ist anzunehmen, daß der Salutaris, der einmal bei Cominianus als Paradigma dient, identisch ist mit dem von Julius Romanus zitierten 'vir perfectissimus Salutaris'; vgl. Cominianus 157, 6.

Welche Bewandtnis mag es ferner mit jenen sonderbaren Stellen in den Explanationes in artem Donati haben, wo Fragen mit den Worten 'interrogavit Filocalus', eine auch mit 'interrogavit Rusticus' eingeführt werden, während die Antwort einfach mit 'respondit' eingeleitet wird? Vgl. Jeep, Redeteile 36. Es ist da vielleicht der 'magister ludi litterari' Fusius oder Furius Philocalus aus Capua verewigt, der aus dem Lande der Aurunker stammte und dessen poetische Grabschrift sich erhalten hat (CIL X 3969 = CEL 91).

Eine besondere Bedeutung dürfte wohl auch die bereits S. 24 erwähnte Zusammenstellung bei Diom. 322, 11 Clemens Maximus Pius haben. Mein Schüler Kurt Woldt war vor einigen Jahren auf diese aufmerksam geworden und hoffte darin eine Anspielung auf Magnus Clemens Maximus nachweisen zu können, der im J. 383 in Britannien von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen und im J. 388 ermordet ward (vgl. H. Richter, Das weströmische Reich, Berlin 1865, 568 ff.). Es gelang jedoch trotz heißen Bemühens damals nicht, diese Hoffnung zu verwirklichen. Aber an und für sich ist es nicht unmöglich, daß Diomedes jenen Usurpator im Auge hatte, der bei dem orthodoxen

Eifer, den er zur Schau trug, ganz gut von Schmeichlern das Prädikat Pius erhalten haben könnte.

Träfe das zu, dann wäre damit zugleich eine genauere Datierung der Grammatik des Diomedes gegeben, der die von Jeep zuerst behauptete und von mir weiter verfolgte Benutzung des Charisius durch jenen nicht im Wege stehen würde; vgl. das Sachregister zu meinem Cominianus unter Diomedes. Der Athanasius, dem Diomedes sein Werk gewidmet hat, kann dann natürlich nicht der bekannte Bischof von Alexandria sein, da dieser bereits im J. 373 starb; es wäre auch sehr wunderbar, wenn der Verfasser diesen hervorragenden Kirchenmann schlechthin mit seinem bloßen Namen Athanasius ohne jeden ehrenden Zusatz angeredet haben sollte.

Soviel hier über die Eigenart der grammatischen Tradition bei den Römern, soweit sie heutzutage ermittelt ist. Auf verwandten Gebieten haben die Verhältnisse vielleicht ähnlich gelegen. So denke ich mir die noch ungeklärten Beziehungen zwischen Korax und Teisias derart, daß Teisias die Schrift seines Lehrers bei der Abfassung seiner eigenen Τέχνη benutzte, und zwar unter wörtlicher Anführung und Namennennung des Korax. Auf diese Weise konnte es geschehen, daß das Werk des Teisias bald dem einen bald dem andern zugeschrieben wurde, während das des Korax durch jenes ersetzt worden und von der Bildfläche verschwunden war. Ich habe bereits Woch. f. kl. Phil. 1915, 898 darauf hingewiesen, daß uns dann ein Seitenstück zu dem fatum dieses libellus in noch viel späterer Zeit bei der Grammatik des Cominianus entgegentreten würde. Auch ihn verdrängte sein Schüler Charisius; nichtsdestoweniger fristete seine Ars noch bis

in das Mittelalter hinein ein Scheindasein, indem man vielfach auf ihr Konto setzte, was eigentlich dem sie mehrfach zitierenden Charisius gehörte.

Innerhalb der römischen Rhetorik nenne ich z. B. Aquila Romanus. Er hat eine Reihe von Beispielen, die auf Cicero zurückgehen, absichtlich für seine Zwecke zugestutzt, und besonders interessant ist es zu sehen, wie er den Ausdruck de leg. agr. II 9, 22 'quis decemviros .. renuntiavit?' den veränderten staatlichen Verhältnissen seiner Zeit angepaßt hat, indem er 33, 20 schreibt: 'quis decemviros creavit?' Auch sein Fortsetzer Julius Rufinianus hat mit den Cicerozitaten ähnlich geschaltet wie jener; vgl. die Königsberger Dissertation von A. Gantz, De Aquilae Romani et Julii Rufiniani exemplis (Berlin 1909) 19 und 61.

Ich zweifle nicht, daß es mit der Zeit gelingen wird, noch mehr Parallelerscheinungen aus der griechischen und römischen Literatur zu Tage zu fördern, was für die Geschichte beider, sowie für die Aufhellung mancher Fragen, die noch ungelöst oder beim verkehrten Ende in Angriff genommen sind, nur ersprießlich sein kann. Woran ich hierbei besonders denke, davon ein andermal mehr.

V.

Bei aller Bewunderung, die der gewaltigen von August Lentz für Herodian geleisteten Arbeit zuteil geworden ist, hat man sich doch der Erkenntnis nicht zu verschließen vermocht, daß hier noch viel zu tun übrig bleibt, und es sind im Laufe der Jahre schon mehrere wertvolle Nach-

träge zu der grundlegenden Ausgabe jenes Gelehrten geliefert worden, so auch von A. Ludwich in seinem Buche „Aristarchs Homerische Textkritik“ II 683 ff., ferner Berl. phil. Woch. 1893, 515 und in der Königsberger Universitätsschrift Herodiani technici reliquiarum supplementum vom J. 1891. Ich befinde mich in der weniger angenehmen Lage, im folgenden ein Hilfsmittel, auf das man für die Bereicherung der Herodianischen Fragmentsammlung einige Hoffnung gesetzt hat, als für diesen Zweck gänzlich unbrauchbar hinstellen zu müssen.

Der Codex miscellaneus Darmstadinus 2773 enthält unter anderem ein Stück unter dem Titel ἐκ τῶν Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ σχηματισμῶν Ὁμηρικῶν κατὰ στοιχεῖον.[1]) Lehrs Herodiani scripta tria 422 hatte dieses Stück, ohne indessen näher darauf einzugehen, als unecht verdammt und Lentz infolgedessen auf die Aufnahme der σχηματισμοί in sein Werk verzichtet.

Beiden Gelehrten stand damals nur dasjenige zu Gebote, was von F. W. Sturz in der Ausgabe des Etymologicum (Leipzig 1818) aus dem Traktat in sehr mangelhafter Weise veröffentlicht worden war. Wir finden da Praef. VI die Lemmata der einzelnen Artikel, und zwar nicht fehlerfrei, verzeichnet; den Text dazu hat Sturz auseinandergerissen und unter die p. 689 ff. gegebenen ‘Annotationes ad Etymologicum Magnum’ verstreut, und von daher gelangte dieser in Gaisfords Ausgabe des E. M. Eine gerechtere Würdigung dieses Wörterverzeichnisses hat A. Kopp anzubahnen versucht, indem er in seinen „Beiträgen zur griechischen Exzerpten-Litteratur“ (Berlin

1) Es steht auch noch in anderen Mss.; vgl. P. Egenolff, Fleckeis. Jahrbb. 149 (1894), 337.

1887 = Fleckeis. Jahrbb. 1886, 253 ff.), 128 ff. betonte, es sei die Wahrscheinlichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß die σχηματισμοί den Namen des berühmten Grammatikers dennoch mit Recht trügen und echte Fragmente von ihm repräsentierten.

Damit man für die Prüfung der Echtheit das Material bequem beisammen habe, ist auf Grund von einer genauen Kollation des Darmstadinus das Ganze in seiner ursprünglichen Gestalt von P. Egenolff a. a. O. in dankenswerter Weise veröffentlicht worden. Ich knüpfe an diese Veröffentlichung folgende Betrachtungen an.

An dem Titel ist kein Anstoß zu nehmen. σχηματισμός ist ein terminus technicus der griechischen Grammatik. Das Denominativum σχηματίζειν hat die Bedeutung „ableiten, bilden“, und zwar wird es in gleicher Weise von der sprachschöpferischen Tätigkeit des Dichters, wie von der Formenerklärung des Grammatikers gebraucht. So sagt Dionys. Thrax in seiner Grammatik 26, 5 (ed. Uhlig): ἀπὸ δὲ μητέρων οὐ σχηματίζει πατρωνυμικὸν εἶδος ὁ Ὅμηρος, ἀλλ' οἱ νεώτεροι, nachdem er kurz vorher 25, 8 gelehrt hat: πατρωνυμικὸν μὲν οὖν ἐστι τὸ κυρίως ἀπὸ πατρὸς ἐσχηματισμένον. Die andere Verwendung des Zeitwortes zeigt z. B. klar und deutlich das Schol. des Venetus B zu Il. XVIII 410: τὸ δὲ αἴητον ὁ Ἡρωδιανὸς σχηματίζει παρὰ τὸ εἰμὶ ἐτὸν ἄητον αἴητος; s. auch die auf Aristarch zurückgehende Bemerkung des Aristonikos-Didymos zu Il. XX 484: νῦν δὲ ἐσχημάτικεν ἀπὸ τοῦ Πείρεως (nämlich den Genetiv Πείρεω) ὡς Μενέλεω (vgl. Ludwich, Hom. Textkritik I 458, 8) und Schol. Q V zu Od. XVII 134.

Das Substantivum σχηματισμός wendet z. B. Athenaios in der entsprechenden Bedeutung „Herleitung“ an, indem

er XI 486 d den Grammatiker Didymos tadelt, daß er die bei Demosthenes πρὸς Τιμόθ. 31 genannten φιάλαι Λυκιουργεῖς δύο als τὰ ὑπὸ Λυκίου κατεσκευασμένας erklärt habe: ἀγνοεῖ δ' ὁ γραμματικὸς ὅτι τὸν τοιοῦτον σχηματισμὸν ἀπὸ κυρίων ὀνομάτων οὐκ ἄν τις εὕροι γινόμενον, ἀλλ' ἀπὸ πόλεων ἢ ἐθνῶν, und auch Herodian scheint dieser Gebrauch nicht fremd gewesen zu sein; vgl. z. B. περὶ παθῶν L. II 171, 9. 176, 15.

Hinsichtlich des Vorkommens von σχηματίζειν und σχηματισμός bei Apollonios Dyskolos verweise ich auf den Index vocabulorum der Schneiderschen Ausgabe.

Aber wenn auch an sich die Möglichkeit sich nicht bestreiten läßt, daß eine Schrift des Grammatikers den Titel σχηματισμοὶ Ὁμηρικοί habe führen können, so muß ich nach eingehender Untersuchung doch der Ansicht von Kopp entgegentreten, der S. 128 das Werkchen „für eine aus verschiedenen echten Werken des Herodian geschöpfte, alphabetisch geordnete Auswahl von schwierigeren Entwicklungen Homerischer Wortformen“ zu halten geneigt ist.

In 19 Fällen (Nr. 3. 8. 14. 17. 18. 33. 34. 51. 56. 57. 65. 68. 71. 84. 92. 96. 97. 110. 117) wird überhaupt kein σχηματισμός geboten, sondern es liegen da überall nichts weiter als einfache Glossen vor, die manchmal rein dialektologischer Natur sind, wie z. B. Nr. 51 ἔλπεαι ὡς πέλεαι Ἰωνικῶς, wozu am Rande noch κέλεαι gefügt wird. Dazu gesellt sich in gewissem Sinne auch Nr. 11 ἀμολγῷ, wo mehrere verschiedene Erklärungen des Wortes verzeichnet werden, aber nur eine ihre Begründung durch σχηματισμός findet.

Nun könnte man sagen, diese Unvollständigkeit sei durch die auch abgesehen hiervon keineswegs glänzende

Überlieferung des Darmstadinus verschuldet worden, und daß sie z. T. wenigstens dadurch erklärt werden muß, zeigt wohl Nr. 47, wo nur das Lemma ἔμμορε (oder ἔμμορα) übrig geblieben ist. Wie die anderen Quellen, in denen diese Stücke nach Egenolffs Angabe ebenfalls stehen, beschaffen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber selbst, wenn diese ebenso mangelhaft sein sollten, so legen doch die Homerscholien die Vermutung nahe, daß bei einigen der aufgezählten Nummern wie auch sonst an die Umschreibung des Homerischen Ausdrucks sich eine Erklärung durch σχηματισμός ursprünglich angeschlossen haben dürfte. Ich verweise auf Nr. 8 ἀπινύσσειν, ἀσυνέτως ἔχειν. Das zu Ergänzende wird angedeutet durch Schol. BE Od. V 342 ἀπινύσσειν] μωραίνειν, ἀπὸ τοῦ πινυτὸς ὁ φρόνιμος. πινύσσω ῥῆμα, καὶ μετὰ τοῦ στερητικοῦ α, ἀπινύσσω τὸ μωραίνω. Ähnlich liegt die Sache bei Nr. 3 und 18. Noch schlimmer scheint der ursprüngliche Bestand bei Nr. 34 gelitten zu haben: δέροτρον τὸ δέρμα. Zunächst ist das Lemma fehlerhaft, was Egenolff entgangen ist; es muß δέρτρον heißen. Es fehlt ferner die Angabe, welcher Art das durch δέρτρον bezeichnete δέρμα sein soll, worüber in den Scholien zu Od. XI 579 ausführlich gehandelt wird. Der zu erwartende σχηματισμός ist bei Herodian περὶ ὀρθογρ. II 491, 28 zu lesen, wo allerdings nicht δέρτρον steht, sondern δέτρον: παρὰ τὸ δείρω ὡς μείρω μέτρον.[1]) Dagegen περὶ παθ. II 298, 2 sagt Herodian: ὡς ἀπὸ τοῦ φέρω γίνεται φέρτρον, οὕτω καὶ ἀπὸ τοῦ μείρω τὸ μερίζω καὶ

---

1) Diese Form dürfte auch in δαῖτρον stecken, das nach Ludwichs Angabe in dem Apparat zur Odyssee einige Hss. in dem oben erwähnten Verse bieten.

ἀριθμῷ γίνεται μέρτρον καὶ ἀποβολῇ τοῦ ρ̄ μέτρον· καὶ ἀπὸ τοῦ δείρω δέρτρον.

Schon wegen der eben gekennzeichneten Beschaffenheit könnten die σχηματισμοί Ὁμηρικοί wenigstens nicht in ihrer jetzigen Gestalt, einem Herodian zugemutet werden. Dieses Zugeständnis hat ja selbst Kopp Lehrs machen zu müssen geglaubt, ohne indes die Mangelhaftigkeit des Traktats nach der von uns hervorgehobenen Seite hin zu erkennen, wozu er wohl auch bei der ungenügenden Publikation durch Sturz nicht imstande war.

Es kommt hinzu, daß mehrere Lemmata mit Homer nichts gemein haben, nämlich 16 ἀπεσκοράκιζεν 17 ἀμωσγέπως 26 ἀγήοχα 38 ἐδήδοκα 54 ἔκπεσσον, ebenso wie ἔπεσσον, auf das schließlich die Erklärung hinausläuft, 87 πέπτωκα 104 ὠλέναι (Hymn. Herm. 388 ὠλένῃ[1]) 109 καραδοκεῖν 111 κωμᾶσθαι 112 καρυκεύουσα 113 κατεκήλησε 114 κιγκλίδες 115 καταπροέσθαι 116 ^σκαρδαμύττειν (= σκαρδαμύττειν) 117 ὀνῶ. Auch 86 πεπτηυῖαι findet sich bei Homer nicht, wohl aber ποτιπεπτηυῖαι Od. XIII 98.

Das hat für einen Teil dieser Lemmata Kopp 132 richtig erkannt; doch scheint er mir über diese Verhältnisse eine irrige Anschauung zu haben. „Wenn vor ἀμόθεν,“ sagt er, „über ἀμωσγέπως, vor κηληθμός über κατεκήλησε, vor κῶμος über κωμᾶσθαι gehandelt wird, so erhellt daraus soviel, daß der Sammler dieser Artikel,

---

1) Daß ὠλέναι nicht für ὠλένῃ geschrieben ist, beweist der beigegebene σχηματισμός: αἱ χεῖρες ἀπὸ ὀλοῦσθαι καὶ πληροῦσθαι ἐνεργημάτων ἀεί, vgl. Etym. Magn. ὠλέναι· αἱ χεῖρες, αἱ παλάμαι· ἀπὸ τοῦ δι᾽ αὐτῶν ὀλοῦσθαι τὰς πράξεις, τουτέστι πληροῦσθαι, wozu Sylburg mit Recht bemerkt hat: ‘Melius fere ὁλοῦσθαι, aspirate, utpote ab ὅλος’; allerdings scheint auch ὁλοῦσθαι sonst nirgends nachweisbar zu sein.

welche dem Titel nach nur Homerisches bieten sollen, aus Werken geschöpft hat, wo das Homerische κῶμος bei Gelegenheit des unhomerischen κωμᾶσθαι, das Homerische ἀμόθεν bei Gelegenheit des unhomerischen ἀμωσγέπως, das Homerische κηληθμός bei Gelegenheit des unhomerischen κατεκήλησε erklärt waren." Die Sache dürfte vielmehr so liegen, daß ursprünglich das Homerische den Ausgangspunkt gebildet hat, wofür z. B. Schol. Od. I 10 spricht: ἀμόθεν] παρὰ τοῖς Δωριεῦσιν ἔστιν ὄνομα ἀμὸς ἰσοδυναμοῦν τῷ τὶς. καὶ ἀπὸ τούτου γίνεται τὸ ἀμόθεν. δηλοῖ δὲ τὸ ἀπό τινος μέρους τούτων. ἀπὸ δὲ τοῦ ἀμόθεν γίνεται καὶ τὸ οὐδαμόθεν. ἀπὸ δὲ τοῦ ἄμως ἐπιρρήματος γίνεται τὸ ἀμωσγέπως καὶ τὸ οὐδαμῶς.

Häufig wird außer der Herodianischen Erklärung noch eine oder die andere hinzugefügt. So wird in Nr. 13 ἀνόπαια jene durch das Wort ἀφανῆ voran gestellt. Daneben erhalten wir noch fünf davon verschiedene Herleitungen zu beliebiger Auswahl. Zudem ist die Betonung ἀνόπαια Herodian fremd; dieser wollte nach περὶ Ὀδυσσ. προσ. I 320 (L. II 133, 1) ἀνοπαῖα betonen und erläuterte es durch ἀοράτως.

Außerdem läßt sich vieles mit leichter Mühe geradezu als unherodianisch nachweisen. Ich will kein allzugroßes Gewicht solchen Fällen wie Nr. 2 beilegen, wo ἀγοστός durch ἀγκών erläutert wird, während Herodian περὶ καθολ. προσ. I 223, 28 dafür ἀγκάλη steht, oder Nr. 35 ἔδδεισα· ἐπένθεσις γίνεται, während Herodian περὶ παθ. II 285, 9 es als einen πλεονασμός bezeichnet (die 1 Pers. Sing. kommt übrigens bei Hom. nicht vor). Ähnliches findet sich auch noch Nr. 53 ἐπόρουσε (ἐπώρουσα cod., von Egenolff nicht berücksichtigt); vgl. π. παθ. II 274, 31, Nr. 73 κέχανδα

und Nr. 75 λέλογχα (π. παθ. II 289, 30 = π. ῥημ. 798, 4). Auch wenn Nr. 93 στίβη mit τὸ ἐκ τῆς πάγης πάχνος umschrieben wird, während Herodian es gleich ἡ ψύχρα (π. καθ. πρ. I 309, 14) oder ἡ ψυχρία (π. ὀρθ. II 455, 27; 584, 12) setzt, so hat das nicht viel auf sich.

Dagegen sind die nunmehr aufzuführenden Fälle von entscheidender Bedeutung.

Nr. 3 ἀδινόν, λεπτόν· καταχρηστικῶς δὲ πυκνόν. Das Wort kommt 23 mal bei Homer vor, und die hier als regelrecht bezeichnete Bedeutung wird ihm in den Scholien nur viermal beigelegt, immer mit der Bemerkung, daß es auch etwas anderes besagen könne, nämlich:

1. Schol. Od. I 92 ἀδινά] ἤτοι λεπτὰ πρὸς σύγκρισιν τῶν βοῶν ἢ ἀντὶ τοῦ ἀδινῶς, ἵνα ᾖ πυκνῶς καὶ συνεχῶς.

2. Schol. Od. IV 320 μῆλ' ἀδινά] λεπτά, πρὸς σύγκρισιν τῶν βοῶν. ἢ ἀντὶ τοῦ πυκνῶς.

3. Schol. Townl. Il. II 469 ἀδινάων] ἀθρόως ἱπταμένων ἢ τῶν λεπτῶν μυιῶν.

4. Schol. B Il. XVIII 316 ἀδινοῦ] λεπτοῦ καὶ ἀσθενοῦς ὡς διὰ τὸ μὴ δ ύ ν α σ θ α ι μεῖζον λέγειν· τοιοῦτον γὰρ τὸ φθέγμα τοῦ λυπουμένου· οἱ δὲ δαψιλοῦς παρὰ τὸ ἅδην (vgl. auch Schol. T zu d. St.).

Das letzte Scholion ist für uns hier das wichtigste. Es beweist, daß diejenigen, die ἀδινόν mit λεπτόν erklärten, jenes von δύνασθαι und α privativum herleiteten, und Egenolff hat fälschlich in Lemma von Nr. 3 ἀδινόν geschrieben. Herodian aber setzte bei diesem Wort den Spiritus asper; vgl. περὶ καθολ. προσ. I 539, 16 Τὸ ᾱ πρὸ τοῦ δ̅ ὂν καὶ μὴ ἔχων στερητικὴν ἔννοιαν ἢ κρᾶσίν τινα δασύνεσθαι θέλει . . . ἅδην ἁδινός und περὶ ἰλ. προσ. II 31, 18

δασυντέον τὸ ἀδινάων. ἀπὸ γὰρ τοῦ ἄδην καὶ ἀδινὸς ἡ κίνησις vgl. auch ebd. 72, 36.

In Nr. 6 heißt es zunächst αἴσθων ἐκπνέων; doch wird darauf nicht weiter eingegangen, sondern es folgt die Bemerkung: οἱ δὲ μὴ αἰσθανόμενος, ἢ αἰστούμενος καὶ ἀφανιζόμενος, ὃ μᾶλλον ἐγγίζει. Dementsprechend lautet der σχηματισμός (καὶ σχηματίζεται οὕτως): εἴδω εἴσω εἶκα εἶσμαι εἶσται ἰστός ὁ ὁρατός, ἄιστος ὁ ἀόρατος καὶ ἀίστω, καὶ τροπῇ τοῦ τ̄ εἰς θ̄ ἀίσθω μεταβαλόντος τοῦ τόνου διὰ τὸ μὴ ἐγνῶσθαι τὸν σχηματισμόν. Dagegen bot Herodian, wie aus περὶ καθ. προσ. I 440, 21 ersichtlich, gerade die hier verschmähte Erklärung ἀίσθω τὸ ἐκπνέω.

In Nr. 9 werden drei verschiedene Ableitungen für ἁλοσύδνης aufgezählt: οἱ μὲν τῆς ἐν ἁλὶ τεθραμμένης, παρὰ τὸ ἵζω (am Rande ἕδω)· οἱ δὲ τῆς τοῦ ἁλὸς ἐμπείρου παρὰ τὸ εἰδέναι ἴδνη καὶ ὕδνη. οἱ δὲ παρὰ τὸ σέεσθαι ἢ δονεῖσθαι. Gerade die vermutlich von Herodian vertretene Ableitung παρὰ τὴν ἁλὸς γενικὴν καὶ τὸ δύνω (περὶ παθ. I 286, 4) ist nicht dabei.

In Nr. 95 wird die Möglichkeit der Entstehung von Σῶκος aus σάοικος offen gelassen. Herodian περὶ ὀρθ. II 586, 19 polemisiert gegen eine solche Annahme, weil dann neben dem ω das ι geschrieben werden müsse, τῆς παραδόσεως οὐχ οὕτως ἐχούσης.

Es mag genügen, daß diese Beispiele ausführlicher besprochen sind. Mit der Lehre Herodians lassen sich ferner nicht in Einklang bringen Nr. 5 ἄητον (περὶ καθ. προσ. I 220, 8) 22 ἄωρτο (ὑπόμν. τῶν περὶ παθ. Διδύμου II 389, 25) 40 εἴρυτο (περὶ ἰλ. προσ. I 44, 7), 41 ἐνήνοθε (Sympos. II 905, 17) 44 εἰδώς (περὶ ὀρθ. II 498, 4; vgl. auch περὶ παθ. II 296, 21, wo εἰδώς nicht mit dabei ist)

66 ἴξαλον (περὶ παθ. II 239, 5 περὶ παρων. II 859, 15) 78 μέμηλεν (περὶ ῥημ. II 795, 25).

Kopp hat diese Dinge eigentlich ganz unbeachtet gelassen und gleitet S. 132 mit der Bemerkung darüber hinweg: „Findet sich ja einmal ein Widerspruch zwischen dem Lentzschen Herodian und demjenigen der σχηματισμοί. (z. B. ἄωρτο), so wird man auch nicht so ohne weiteres zu Ungunsten des letzteren entscheiden dürfen."

Bisweilen wird die Erklärung Herodians mit einer oder mehreren anderen zur Auswahl gestellt, so z. B. Nr. 74 λαισήια ἀσπιδίσκια ἢ πάντα τὰ σκεπαστήρια διὰ τὸ ἐν τῇ λαιᾷ φέρεσθαι. Nur das letztere ist Herodianisch, wie περὶ καθ. προσ. I 361, 14 erkennen läßt. Ich mache auch auf Nr. 91 aufmerksam: παρμέμβλωκα· μένω μενῶ μεμένηκα· μεμέμβληκα, ὡς ἔρρηγα ἔρρωγα· ἢ ἀπὸ τοῦ μολῶ μεμόληκα μόμολκα· ὑπερθέσει τοῦ λ μέμλοκα, εἶτα τροπῇ τοῦ ο εἰς ω μέγα καὶ [κατὰ] κατ' ἐπένθεσιν τοῦ β μέμβλωκα. Halten wir dagegen περὶ παθ. II 283, 11 μέμβλωκε· 'τῷ δ' αὖτε φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη Αἰεὶ παρμέμβλωκε' Ἰλιάδος Δ ἀντὶ τοῦ παραμένει, πάρεστιν· ἀπὸ τοῦ μολῶ μολήσω μεμόληκα usw., so gewinnen wir den Eindruck, als sei die Ableitung von μένω aus einem Mißverständnis dieser oder einer ähnlichen Glosse hervorgegangen.

Anderes wiederum ist so töricht, daß man es unmöglich einem Herodian zutrauen kann, wie z. B. Nr. 60 ἠρήριστο (soll heißen ἠρήρειστο) ἀπὸ τοῦ ἄρω ἀρῶ ἀρίζω ἀρίσω, 62 ἠλήλουθμεν ἐληλύθαμεν συγκοπῇ καὶ ἐπένθεσις καὶ ἔκτασις τοῦ κατ' ἀρχὴν ε εἰς η; die letzten Worte zeigen, daß die barbarische Form des Lemma nicht auf Verschreibung beruht.

Bringt man alles derartige in Abzug, so bleibt nicht

gerade viel übrig, was sich mit dem als Herodianisch sonst Überlieferten deckt, noch weniger, was außerdem allenfalls dem Grammatiker zugesprochen werden könnte, aber eben auch nur könnte; denn niemand steht uns dafür, daß gerade Herodian und kein anderer der Urheber dieser Herleitungen gewesen ist.

Alles in allem genommen machen mir jene 117 Nummern den Eindruck, als seien sie in ziemlich später Zeit von einem nicht gerade hervorragenden und auch nicht besonders sprachkundigen Geiste aus einem glossographischen Werke für das Bedürfnis der Schule in Eile zusammengerafft worden. Es ist ja nicht unmöglich, daß manches Herodianische Eigentum durch die Vermittlung jenes glossographischen Werkes seinen Weg in die σχηματισμοὶ Ὁμηρικοί genommen hat und man würde da mit Kopp S. 132 vor allem an die Schrift περὶ παθῶν zu denken haben, die sich z. T. in einem ähnlichen Fahrwasser bewegt. Als Ganzes aber und nicht minder in einer sehr großen Anzahl von Einzelheiten hat der Traktat, wie ich dargetan zu haben hoffe, mit dem bekannten Grammatiker nichts zu tun. Was nach Abzug dieser Einzelheiten allenfalls noch auf Herodian sich zurückführen ließe, kann, wie gesagt, ebensogut irgendwo anders herstammen. Zur Gewinnung sicherer Bruchstücke aus seinen Werken dürften demnach die σχηματισμοί ganz und gar nicht geeignet sein.

Sachregister.

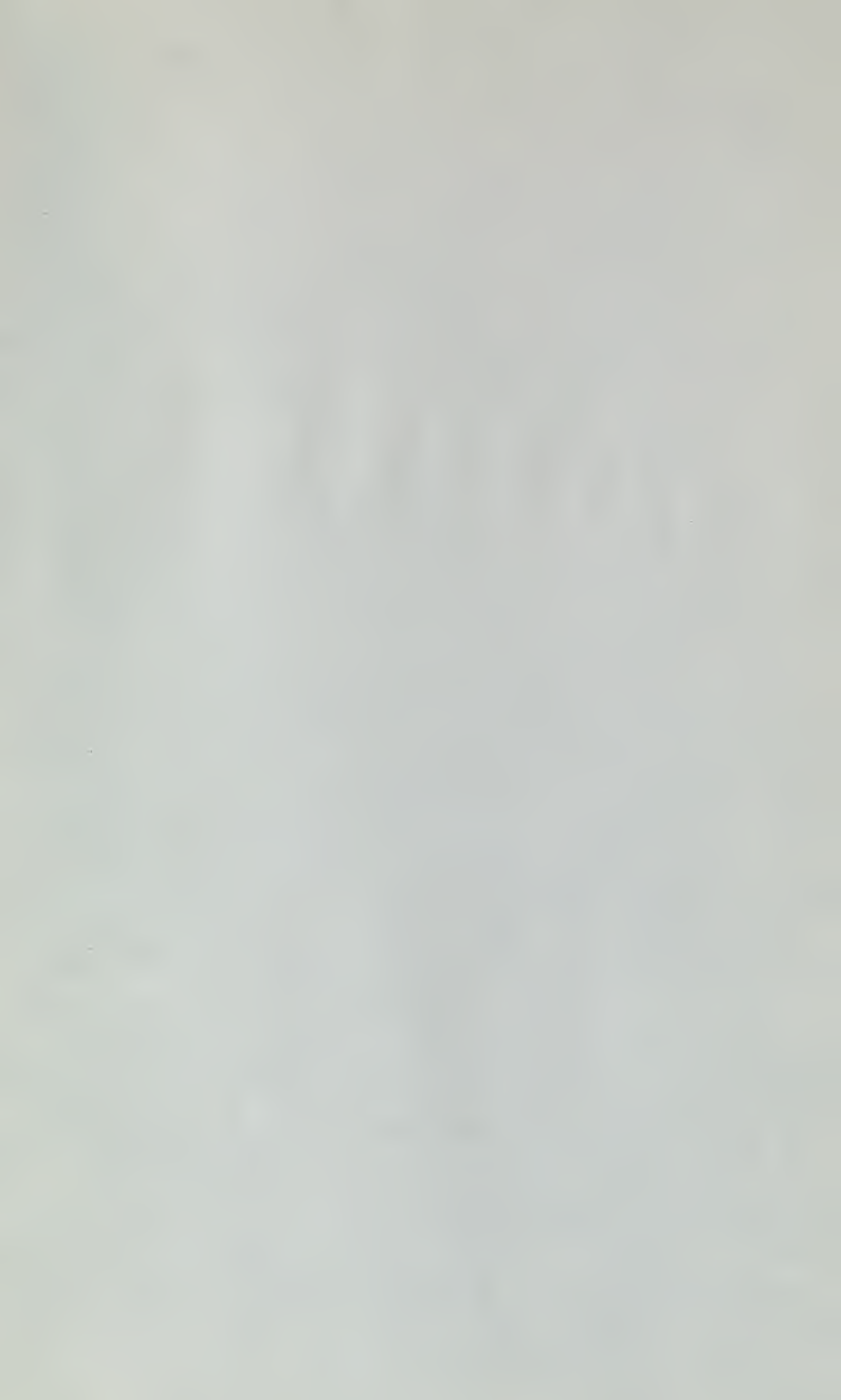
Stellenverzeichnis.

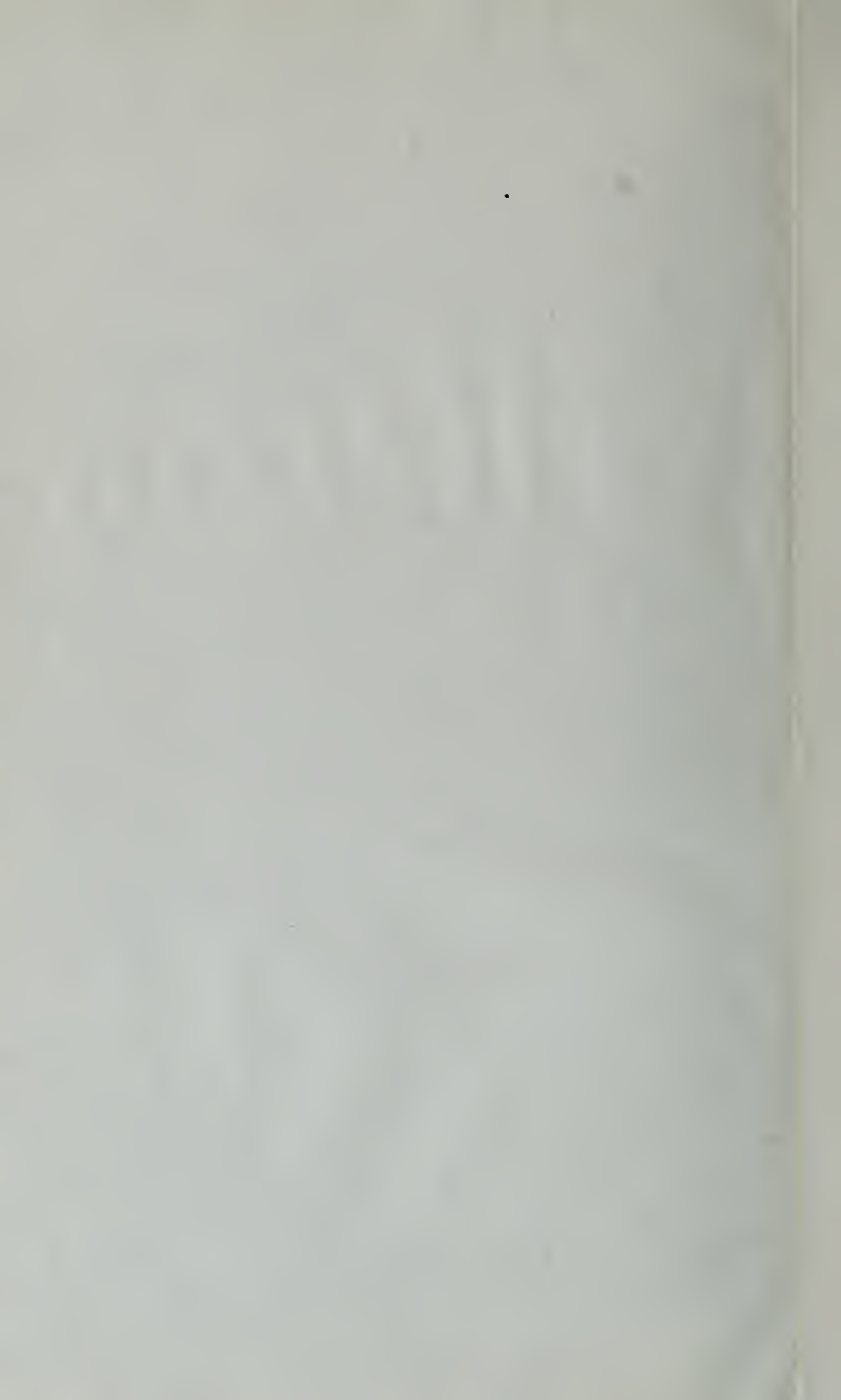
Abgeschlossen am 24. I. 1916.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.



Druck von G. Kreysing in Leipzig.






DEMCO
PAMPHLET BINDER
Tan Pressboard